

Bildnis einer jungen Frau

Autor(en): **Pulver, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **26 (1923-1924)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BILDNIS EINER JUNGEN FRAU¹⁾

Im Rahmen des geöffneten Fensters, überrieselt von Sonne, leuchtet die Seide ihres Kleides. Auf den roten, bald klar aufflammenden, bald laubschatten dunklen Stoff fallen weiche Reflexe von der Zimmerdecke.

Ihr reifer, marmorgetönter Leib ragt ruhig aus den Loderflammen des schmiegsamen Gewandes, die spielenden Feuer haben ihre nackten Arme, haben den kernigen Nacken und das ruhige Oval des Gesichtes schon braun gesengt.

Aus den tiefschwarzen üppigen Haarknoten zuckt kein Blitz in den lichtdurchfluteten Frühling zurück.

Pappelstämme schwanken draußen im Garten hinter ihr. Gelbe Tulpenbeete stoßen mit unhörbarem Schrei hinauf ins Licht.

Dunstschleier ballen sich, spielen in rätselhaften Traumgebilden über die zarte Himmeltiefe, zerflattern wiederum ins Wesenslose.

Die Augen der jungen Frau sind auf ein Buch gesenkt. Ihre kurzen Hände halten es unruhig im Schoß.

Während ihre Träumerei die wandelnden Wolkenschatten im Garten mit der leisen Musik ungewollter Gedanken begleitet, spielen ihre Finger mit einem Blatt des Buches.

Große, herrlich geründete römische Lettern auf gelblichem Bütten. Aus der Schwärze der Zeilen springt dann und wann das rote Krausgelock einer Majuskel. Gleich einem Stundenbuch gotischer Andacht pilgern diese Kolonnen dahin — den steilen, demütigen Weg zu Gott.

Gärung und Glutrausch des Frühlings haben ihren Leib mit strotzender Wärme erfüllt. Aber ihre Seele ist frei von den Betörungen des Blumengartens.

Eine weiße Lilie schwebt vor ihrem dunklen Auge; hinter den Versen des Buches webt sich ein Gobelin sehnsüchtiger Liebeswünsche und jauchzend hingeschenkten Opfers. Sie ist still in sich gesammelt, ihre Sinne wirken in unbewusstem Dienen das vor ihr aufgeschlagene Gedicht mit Traumfäden nach.

¹⁾ Aus einem kleinen Bändchen Prosa, das demnächst im Seldwyla-Verlag, Zürich, unter dem Titel *Kleine Galerie* erscheinen wird.

Groß und entrückt, wie fernes Gletschergebirg am Abend,
dämmert die Sinfonie eines heroischen Lebens vor ihr auf.

Lebensflammen lecken um sie, schlagen immer und immer
wieder nach ihrem Herzen.

Wird sie das Feuer ertragen, wird sie den Bannkreis ihrer
schönheitssatten Ruhe zu durchbrechen wagen?

Der Holzstoß ist geschichtet.

Die Fackel knistert in ihren Händen. Priesterin und Opfer-
geweihte steht sie zaudernd vor der Stätte der Entscheidung.

„Stirb, um zu leben,“ mahnt die Stimme ihres Herzens.

„Bleibe im reinen Bezirk der Unerfüllten,“ haucht die Angst.
Ihre Blicke trübt ein Schatten.

Wird sie das Leben wagen?

MAX PULVER



MAX HUBER: STAATENPOLITIK UND EVANGELIUM¹⁾

Die Furchtbarkeit des Weltkrieges und seiner Folgen hat der Menschheit deutlicher als je vor Augen geführt, welches das Ergebnis der bisherigen auf die unumschränkte, rücksichtslose Souveränität des Staates sich gründende internationale Politik ist und sein muss. Diese Erkenntnis hat den Willen mächtig geweckt, den zwischenstaatlichen Beziehungen neue Wege und neue Ziele zu weisen, und hat damit zur Schaffung neuer, wenn auch noch unvollkommener, internationaler Organisationen geführt, deren Verwirklichung unmöglich oder nur in einer fernen, bessern Zukunft möglich schien. Die Erfahrung, die unser Geschlecht in ihrer ganzen Bitterkeit hat machen müssen, dass im Leben der Staaten untereinander bisher alle Grundsätze ausgeschaltet waren, die wir auf christlicher Grundlage für das menschliche Zusammenleben anerkennen, diese Erfahrung hat viele, zu viele, zu Resignation und Pessimismus geführt und jedes Streben, an einem möglichen Fortschritt mitzuarbeiten, in ihnen gelähmt. Andere haben durch diese Erfahrung — vielleicht gar mit Genugtuung — ihre Überzeugung bestätigt gefunden, dass Krieg und Gewalt die internationale Politik notwendigerweise stets beherrschen müssen, und dass es nicht einmal erstrebenswert sei, andere Zustände herbeizuführen.

Wie anders als diese gefährlichen Fatalisten tritt Prof. Dr. Max Huber an das Problem *Staatenpolitik und Evangelium* heran. Huber, der bekannte Völkerrechtslehrer und schweizerische Vertreter im Ständigen Internationalen Gerichtshof, will in seiner Schrift, die aus einem vor dem Pfarrkapitel Andelfingen gehaltenen Vortrage hervorgegangen ist, keine juristische Abhandlung geben,

¹⁾ Schulthess & Co., Zürich, 1923.